

## Deutsche Sprache und Kultur in Bessarabien, Dobrudscha und im Schwarzmeerraum

### Eine Tagung in Constanța am Schwarzen Meer (Mai 2019)

Ulrich Baehr

Die Hafenstadt Constanța ist der Hauptort der Dobrudscha, einer Landschaft, die sich westlich der Donau und Bessarabiens am Schwarzen Meer erstreckt. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts ließen sich dort auch deutsche Siedler nieder, die zum Teil auch aus Bessarabien einwanderten.

Constanța hieß in der Antike Tomis. Ursprünglich ein griechischer Stadtstaat, eine Ausgründung von Milet, wurde Tomis in späterer Zeit die Metropole einer römischen Provinz. Im Grabungsfeld von Histria östlich von Constanța sind die Ruinen einer antiken Stadt mit 40 000 Einwohnern zu besichtigen, mit Resten von römischen Tempeln, Thermen und Basiliken aus byzantinischer Zeit.

In der Altstadt von Constanța sind noch manche Zeugen der antiken Vergangenheit zu besichtigen, zum Beispiel eines der größten Fußbodenmosaiken der Welt, das zu einem gewaltigen römischen „Warenhaus“ gehörte.

Auf dem Hauptplatz steht das Denkmal des römischen Dichters Ovid, der von Kaiser Augustus nach Tomis verbannt wurde, wo er sich in seinen berühmten „Tristien“ bitter über sein Exil, das Klima, die barbarischen Geten und die Ferne von Rom beklagte. Die Altstadt wird überragt vom Minarett einer Moschee, ein Verweis auf die osmanische Vergangenheit dieses Teils von Rumänien.



Abb. 1: Ovid Platz

Wer mehr über die lange und bewegte Geschichte der Region erfahren will, findet im Archäologischen Museum am Ovid-Platz eine bedeutende Sammlung von Zeugnissen vom Neolithikum bis zur Neuzeit, wie Statuen, Sarkophage, Rüstungen, Alltagsgegenstände usw.

Im Jahre 1905 kam es im zaristischen Russland zu ersten revolutionären Unruhen. Die Meuterei der Soldaten auf dem Panzerkreuzer „Potemkin“, der auf der Reede von Odessa lag, ist durch den berühmten Film von Sergei Eisenstein bekannt. Als der Aufstand gescheitert war, suchte das Schiff Zuflucht in Constanța. Nach längeren Verhandlungen durfte die Besatzung, darunter auch manche Russlanddeutsche, an Land gehen. 600 „Potemkiner“ integrierten sich in die einheimische Gesellschaft, viele fanden Arbeit auf den Werften oder in der Landwirtschaft, zum Teil auch in deutschen Dörfern.



Abb. 2: Bürgerhaus

Als nach dem Ersten Weltkrieg Bessarabien zu Rumänien kam, waren die deutschen Siedler von ihrem bisherigen Handelszentrum Odessa abgeschnitten. Sie orientierten sich nun nach Constanța und seinem Hafen, wo sie landwirtschaftliche Gerätschaften und Ersatzteile kaufen konnten. Der Ingenieur Karl Rüb, der 1945 in Stuttgart das „Hilfswerk für Umsiedler aus Bessarabien und Dobrudscha“ gründete, unterhielt hier eine Firmendependance.

Beim Gang durch die Altstadt findet man noch viele zweistöckige Bürgerhäuser aus der Zeit der Jahrhundertwende, erbaut in einer spezifisch rumänischen Mischung aus Jugendstil und Art déco, die oft leer stehen und dringend eine Renovierung benötigen. Daneben gibt es bemerkenswerte Betonarchitektur aus den zwanziger Jahren, zum Beispiel ein runder Wohnturm, ähnlich wie sein Pendant in Bukarest.

Auf der Landzunge am Ende der Altstadt gegenüber dem Hafengebiet liegt wie eine prächtige Torte ein gewaltiges Casino, das einen Investor sucht.

Westlich der Altstadt erstreckt sich kilometerweit der Badestrand von Mamaia, der unter dem Sozialismus von Ceaușescu auch für DDR-Bürger ein Traumziel war. Der Küstenstreifen ist bis an den Horizont mit Bettenburgen besetzt, wie sie streckenweise auch die Côte d'Azur oder die spanische Küste verunstalten. Dazwischen stehen wahllos Ferienhäuser, „Residenzen“ in allen Stadien der Fertigstellung, vom Rohbau bis zur Bauruine. Das



Abb. 3: Wohnturm

Geld der EU ist anscheinend nicht bei den Behörden angekommen, die für eine sinnvolle Planung und Gestaltung des kahlen landschaftlichen Umfeldes sorgen könnten.

Heute ist Constanța in erster Linie ein wichtiger Hafen an der Mündung des Donau-Schwarzmeerkanals. Er ist das letzte Teilstück der Wasserstraßenverbindung zwischen den mitteleuropäischen Hafenstädten und damit letzten Endes die direkte Verbindung zwischen dem Schwarzen Meer und der Nordsee. Rotterdam ist Partnerstadt von Constanța.

Vom 11. bis 14. April 2019 fand in der Ovidius-Universität von Constanța die Tagung „Deutsche Sprache und Kultur in Bessarabien, Dobrudscha und Schwarzmeerraum“ statt, die vom Forschungszentrum Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa (FZ Di-Mos) der Universität Regensburg organisiert wurde. Die umfangreiche Teilnehmerliste umfasste Experten, Professoren und Dozenten vieler Universitäten, unter anderem aus München, Berlin, Wien, Bukarest, Temeswar, Jassy, Sofia, Plovdiv, Kiew, Czernowitz, Chișinău, Belz/Bălți, Ismail und sogar aus Tiraspol (Transnistrien).



Abb. 4: Casino

Zur Einführung in die Region gab es zwei Eröffnungsvorträge: PD Dr. Ute Schmidt von der Freien Universität Berlin referierte zum Thema „Fromme und tüchtige Leute ...“. Die deutschen Kolonisten in Bessarabien 1814–1940“, anschließend sprach Dr. Josef Sallanz, zur Zeit Lektor an der Staatlichen Universität Chișinău, über „Deutsche Siedler zwischen Donau und Schwarzem Meer. Ein Überblick zur knapp einhundertjährigen Geschichte der Dobrudschadeutschen“.

In den einzelnen Sektionen der Tagung kamen vielfältige Facetten der deutschen Kultur im gesamten Raum vom Balkan über Bulgarien und Rumänien zur Ukraine und Moldova bis hin nach Georgien zur Sprache. Einige Beispiele: Es wurden anspruchsvolle Referate etwa zu „Emil Franzos und die Donaulandschaft“ oder zu „Die „bulgarischen“ Romane von Ilja Trojanow und Sibylle Lewitscharoff“ gehalten. Die Leiterin des Elias-Canetti-Zentrums in Russe/Rustschuk, Frau Prof. Julia Illmer, befasste sich mit der „Mehrsprachigkeit und kulturellen Zugehörigkeiten im Werk Canettis“ anhand der Autobiografie *Die gerettete Zunge*. Der Ethnogeograph Dr. Dorin Lovosanu vom Ethnologischen Museum in Chișinău und sein Kollege Dr. Andrei Crivenco aus Tiraspol erläut-

terten anhand von detaillierten Karten die Entwicklung der deutschen Siedlungen diesseits und jenseits des Dnjestr und die ethnischen Veränderungen anhand der Volkszählungen der letzten Jahrzehnte.

Aber es standen auch eher exotische und zugleich unterhaltsame Themen auf dem Programm, wie zum Beispiel. „Kulinarische Austriazismen als Zeugnis von Sprachkontakten in Ost- und Südosteuropa“, also die Spuren von Palatschinken und Kipferln im Küchenbulgarisch.

Einen anderen Schwerpunkt bildeten Fragen der Didaktik des Unterrichts von „Deutsch als Fremdsprache (DAF)“, die an einer Vielzahl von praktischen und teilweise sehr einfallreichen Lehrbeispielen exemplifiziert wurden.

Als visuelle Begleitung zu der Tagung wurde im großräumigen Foyer der Universität die Wanderausstellung „Fromme und tüchtige Leute ...“ über die Deutschen aus Bessarabien gezeigt. Diese wurde im Rahmen einer Führung von der Autorin, Dr. Ute Schmidt, kommentiert. Manchen Tagungsteilnehmern war die Ausstellung aus den Stationen in ihren Heimatuniversitäten bzw. -städten bereits bekannt, wie in Chişinău, Ismail, Bălţi/Belz, Czernowitz, Bukarest. Andere bekundeten ihr Interesse, sie auch an ihren Universitäten zu zeigen, so zum Beispiel in Sofia aber auch in Regensburg.

Auf großes Interesse stieß auch der Dokumentarfilm „Exodus auf der Donau“ von Peter Forgăsc. Er zeigt in eindrucksvoller Weise zuerst die Verschiffung freigekaufter Juden aus Österreich nach Israel im Herbst 1940 und dann auf dem Rückweg den Transport der zur Umsiedlung bestimmten Deutschen aus Bessarabien in die Umsiedlungslager an der oberen Donau.

Zum Abschluss der Tagung fand eine Exkursion zu den antiken Ausgrabungsstätten in Histria und zu einem ehemaligen deutschen Dorf in der Umgebung statt. Dort ist nur noch die neugotische katholische Kirche zu besichtigen, die mit deutschem Geld restauriert worden ist. Heute steht sie der rumänisch-orthodoxen Kirche zur Verfügung



Abb. 5: Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute ...“